

**Bezugspreis**  
Die Halle monatlich bei zweimaliger  
Zahlung 1.20 Mark, vierteljährlich  
3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark  
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-  
stellungen werden von allen Verlags-  
stellen angenommen. Am anti-  
ken Zeitungs-Verzeichnis unter  
„Caale-Zeitung“ eingetragen, für an-  
verlangt eingegangene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Caale-Zeitung“ gestattet.  
Stern-Verlag, Berlin, Nr. 1149,  
des Pagen-Verlags, Nr. 1149,  
des Bezugs-Verlags, Nr. 1133;  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4602.

Abend-Ausgabe.

# Caale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

**Anzeige**  
werden die gepflanzten Kolonialgüter  
oder deren Raum mit 30 Pf. bezeh-  
net und in unseren Annahmestellen  
und allen Pagen-Verlagsgeschäften an-  
genommen. Können die Güter 1 Uhr  
Schluß der Pagen-Annahme  
vormittags 11 Uhr, für die Sonntags-  
nummer abends 6 Uhr, höchstens  
von Pagen-Verlagsgeschäften, sonst  
selbst zulässig sind, müssen schriftlich  
erfüllt sein. Erfüllungsort: Halle a. S.  
Erscheinungstag: zweimal  
Sonntags einmal  
Schiffung und Haupt-Verlag-  
stelle: Halle, G. Brunsstr. 17.  
Neben-Geschäftsstelle: Markt Nr. 24.

Nr. 370.

Halle, Donnerstag, den 9. August

1917.

## Neue Erfolge Mackensens bei Socsoni.

### Vergebliche Massenangriffe der Russen und Rumänen — Bisher über 3300 Gefangene, 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer eingebracht.

#### Konferenzkomödie in London.

##### Die Entente ohne Rußland.

Der Auf die verunglückte Pariser Konferenz der Alliierten ist wieder rüch die Londoner Sitzung gefolgt. Schon ihre Zusammenkunft befähigt, was man von ihrer Vorgängerin nicht erfahren sollte und doch erfahren hat, nämlich daß sich der Ruch innerhalb der Entente zur Katastrophe auszuwickeln beginnt. Rußland fehlt in London!  
In Paris hatte ein gänzlich unbekannter Nachfolger Iswolskis, ein Herr mit dem griechischen Namen Cebatopolis, die Petersburger Revolutionsregierung zu vertreten. Er kam, lag die schelen Augen, mit denen man ihn betrachtete — Kaiser Wilhelm behaute bereits Zaropoll, Hindenburgs Leute (halten am Jockey — und lehnte es ab, sich in einer für Rußland so ungünstigen Lage an den Verhandlungen mit den ordentlich besetzten Herren der Westmächte zu beteiligen. In London ist er nun ganz ausgeblieben. Ebenso fehlt der weiße Bart des Herrn Palfis. In Paris trübte der alte seriöse Ministerpräsident noch die Ententeamtänner mit der Erklärung, daß er als Kenner der russischen Verhältnisse nicht alle Hoffnung auf Rußlands kaiserliche Wiedergeburt aufgegeben habe. Wlad Georgie hat diese Erklärung dann in seinen öffentlichen Reden, etel mit ein Rezept, als „uneventuelle Information von best-unterrichteter Seite“ nachgehört. Aber schon in der Duenachsch-unterscheidung am 4. August durfte nur noch Comino reden. Palfis mußte stumm dabei sitzen und jetzt, am neuen Konferenz-tisch ist sein Stuhl für ihn bereitgestellt worden. Was ist uns noch Gerbiert? werden die Leiter der Entente fragen. Gestalt! Im besten Falle noch ein kleiner Bauer beim Schachspiel. Wir haben wichtigeren Figuren verloren und der König, das ganze Entente-Kriegsziel steht auf dem Spiel. Als diplomatische Anre-ports kommen nur noch in Betracht England, Frankreich und Italien. Mit den Rumänen gibt man sich nicht mehr ab. Die Frage ist aber, ob sich die drei Großen noch unter einen Hut bringen lassen. Das erscheint unbedingt nötig, um beim Gegner und bei den Neutralen nicht das letzte Ansehen zu verlieren. Es gilt also, eine Formel zu finden, die sich nicht als leeres Ver-sprechen entpuppt, wie die Pariser Erklärung (Verhinderung des Wiederansbruches eines europäischen Krieges), sondern die wie ein Programm aussieht, der Welt vielleicht etwas imponieren und die kriegsgegenwärtigen Erukte des Ententemagens wieder auf einen fahrbaren Weg führt. Dazu muß die abgedrohte Be-alkantfrage herhalten. Salontis, die Sarrairepöbiton, die süßlabische Frage, das sind doch Gegenstände, die nicht gleich zu brennen und zu trachen beginnen, wenn man sie an-riht. Mit den Russen ist ja nichts mehr anzufangen, die fallen sofort mit ihrem Stattenpferd, mit der Revolution der Krieges-ge, ins Haus. Also nimmt man fruchtbringlich Comino unter den Arm und unterzieht sich ihm über seine Wünsche. Aber auch Comino nünstet — den Frieden. Die heimliche Presse heizt ihm ja jetzt gründlich die Hüfte. Und außerdem wünscht er — Srien. Das liegt zwar nicht auf der Vastanbahnlinie, sondern in Kleinasien, aber Italien, das angeht, das russischen Wiederbruchs nichts mehr von Österreich zu erdorn heißt, sucht eben anderweitig ein Tründel für seine Krieges-ge. Und sein kleinstmögliches Kriegsziel heißt Srien, daselbe Srien, von dem Ribot jedoch öffentlich versichert, es sei ein französisch-italienisches und französisch sprechendes Land und Frankreich er-warte es „selbstverständlich“ als Lohn, genau so selbstverständ-lich wie Elsaß-Lothringen.  
Wie werden sich nun Ribot und Comino in London ver-tragen? Wird man ihre Konferenzstühle nicht sehr weit aus-einanderlegen müssen, damit sie sich nicht in die Haare ge-raten? Und selbst dann, wie sieht es mit den übrigen Kriegs-geförderungen der Alliierten aus? Gibt es eine, bei der nicht Gefahr ist und Erwerbiger die Günstigen fänden? Zumal alles das, was man wünscht, gar nicht erdorn ist, sondern sich seit Jahr und Tag in den bewährten Händen der Mittelmächte befindet? Fragen die Bärenfellkonferenzen nicht nachgerade auch, komisch zu werden? Kann England als stärkerer Spie-gelgehle noch ein Machtwort zwischen den Rivolen ipreden, Eng-land, das sich nach Wlad Georgies Eingefändnis in der kritisch-ten Woche befindet und sich im eigenen Hause noch Zündstoff der pazifistischen Revolution fast erföhrt sieht?  
Auf das Günstigste ist der nächsten antändigen Konferenz-erklärung kann man gespannt sein. Ernst nimmt es schon in voraus niemand mehr.

#### Die Londoner Konferenz verlagt.

London, 8. August. (Kreuzer.) Die Konferenz der Alliierten ist abends verlagt worden. Den Alliierten zu-olge würde die Stockholmer Konferenz befristet.

#### Die Stockholmer Konferenz.

T. U. Stockholm, 8. August. In Erzeugung der Me-ung, daß T. U. die den Vorsitz der Stockholmer Kon-ferenz übernimmt, wird noch gemeldet, daß als Sekre-täre bei der allgemeinen Konferenz Sogmann und Kolanow fungieren.

#### Amthlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 9. August 1917.

##### Wesentliche Kriegsschauplätze.

##### Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Ungünstige Sicht hinderte bis zum Nachmittag die Ent-faltung lebhafter Feuerzettel.

Erst am Abend nahm der Artilleriekampf in Flandern wieder zu. Er blieb nichts stark und erzielte in einigen Ab-schnitten, besonders an der Küste und von Bizjotte bis Holle-tele äußerste Stille.

Infanterie greift nicht ein; eine bei Sooge vorstehende englische Erkundungsabteilung wurde zurückgeschlagen.

Im Artois war das Feuer heftiger als von Vens ge-steigert; auch hier blieben gewaltige Erkundungen des Feindes ergebnislos.

Bei den anderen Armeen

blieb die Gefechtszettel, die abends an vielen Stellen an-schwoll, in den üblichen Grenzen.

##### Deutscher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Keine besonderen Ereignisse.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

In den Waldkarpaten und den Grenzgebirgen der west-lichen Moldau kam es zu erfolgreichen Gefechtsabhandlungen. Wir schoben in einigen Abschnitten unsere Linien vor und wiesen starke feindliche Gegenangriffe ab.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage hat sich gütig entwickelt.

Russen und Rumänen führten in Massenangriffen starke Kräfte ins Feuer, um unsere Truppen den nördlich von Socsoni erkämpften und auch gestern wesentlich vergrößerten Geländegebiet zu entreißen.

Alle Angriffe wurden zurückgeworfen; der Gegner erlitt schwere, blutige Verluste. Die Gefangenenzahl hat sich auf 50 Offiziere, 3300 Mann, die Beute auf 17 Geschütze und über 50 Maschinengewehre und Minenwerfer erhöht.

##### Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

#### Neue U-Boot-Leistungen.

Berlin, 8. August. (Amthlich.) Neue U-Boot-Erfolge in der Biscana; 7 Dampfer 2 Segler, darunter der englische Dampfer „Sir Walter“ mit Kohlen nach Dporto, die portugiesischen Segler „Beria“ und „Ben-torojo“, letzterer mit Lebensmitteln von Lifabon nach Rouen, ferner ein bahnjenerter, geförderter, zeit beladener Dampfer.

Von den übrigen verlassenen Dampfern hatten zwei Erz nach England, einer Erdölöl und Gelle nach Frankreich, je einer Bishutter nach England und Kohlen von England nach Gibraltar geladen.

Der Chef des Admiralfabs der Marine.

#### Deutsche Hilfskreuzer im Atlantischen und Indischen Ozean.

WTB. London, 8. August. (Unterhaus.) Auf eine An-frage, ob die Regierung weitere Mitteilung machen könne über die deutschen Hilfskreuzer „Wolf“ im Indischen Ozean und über die deutschen Schiffe „Seeadler“, „Möve“, „Punze“ und andere, die vor einiger Zeit im Atlantischen Ozean tätig gewesen seien, von denen man aber seit kurzem nichts mehr gehört habe, erwiderte der Parlamentssekretär der Admiralität Mr. Namara: Die Regierung ist nicht ohne Kenntnis von den Bewegungen oder dem Schicksal dieser Schiffe. Unter den vorliegenden Umständen wird eine Beantwortung der Anfrage aber nicht für im öffentlichen In-teresse liegend gehalten.

Wie Steuer dieser Meldung hinzuzusetzt, habe Mr. Namara den Hauptton auf das Wort Schicksal gelegt.

#### 12 Millionen feindlicher Geschossvorbrauch!

Einer Pariser Meldung der „Agence Havas“ zufolge, berichtet die Agence Havas aus New York: Der französische Oberkommissar Tarbideu hat dem Kriegsminister Vater einige Aufstellungen über die Verteilung der französischen Truppen an der Westfront.

Von den 750 Kilometern der Westfront hatten die Fran-zosen augenblicklich 574, die Engländer 183 Kilometer besetzt. Bei der letzten Offensiv vorstößen die Franzosen zwölf Millionen Geschosse aller Kaliber.

#### Die ersten Tage der Schlacht in Flandern.

Kriegsbriefe aus dem Westen.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

(Unbedingter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Am der flandrischen Front, 4. August.

Berlinern und anderen Stadtbürgern zukunftsgerichtete Regi-menter den englischen Infanterie in der Gegend von Et. Sauten und Zombede aufgefunden und zurückgeschlagen haben, sind nicht weniger als 20 englische „Tants“

neuester und größter Bauart zum Angriff vorgeschoben. Sie kamen nicht und wartet. In einzelnen Fällen konnten sie sich gegen Trichterbeschreibungen, welche gegen die gepanzerten Inge-timente mehrlos waren, mit jähbarem Erfolg entziehen. Aber jezt bald begannen unsere Geschütze und Minenwerfer die „Tants“ aufs Korn zu nehmen mit dem Erfolge, daß von den 20 über 12 durch Artillerievolltreffer, 2 durch Minenwerfer er-kehtigt wurden. Schon vorher waren einzelne der unangenehm dreifachschauenden Stahlfische durch Maschinengewehre be-schädigt und im Bormerikommen aufgegeben worden. Ein die-ser Beschädigung mit Maschinengewehren hatte sich auch ein Ba-tallionsstab eigenhändig von seinem Unterstande aus beteiligt. Die „Tants“ haben diesmal, in dieser Beobachtung stimmen unsere Mannschaften und die englischen Gefangenen überein, das verhältnismäßig sehr schwierige, mit Granatgeschossen voller Grundwasser durchsetzte Gelände überaus leicht überwandten, bis sie ins Zielesfeuer unserer Artillerie kamen und zur Untere-gezungen oder zerföhrt waren.

Daß die englisch-französische Offensiv, nachdem sie sich einmal festgefahren hatte, nicht wieder flott werden konnte, daran ist außer den

ungeheuren Verlusten des Feindes

und dem jähen deutschen Widerstand, den er allenfalls haben, ein Teil auch auf Rechnung des ausgiebigen Regens zu legen, der in der Nacht vom 31. Juli auf den 1. August mit sturm-artigen Böen kam und das von Granaten verpfändete Land mit Sturzböen überflutete. So wenig sonst die Wälle dem fran-zösischen Kämpfer willkommen ist, diesmal wurde sie von allen den Unfrigen wie ein Gottesgötze beachtet, während die Eng-länder nicht wenige „damned“ zum Himmel geschickt haben mögen. Denn selbst wenn sie die Ziel ihres Durchbruchversuches erreicht hätten, dem sie so fern gebietet sind, so wäre es ihnen bei dem Wetter nicht möglich gewesen, ihre schweren Geschütze vorwärts zu bringen. Im allgemeinen steht hier das Grund-wasser auch bei trockenem Wetter nur 80 Zentimeter tief. Jedes festes Granatloch riefet nach wenigen Minuten voll Wasser. Die Wälen sind von unfrigen Kanälen durchzogen, die Wasser mit Gräben umgeben, die nach jedem Wolkentröpf über die Ufer treten. Schon der Infanterieangriff stökte vielerorts in diesem

Wirbel von Wasserläufen und Schammstümpeln,

und viele der englischen Gefangenen waren noch wie die Linien, oder, wie sie lecher wohlübernder sagen, „wie die Seeflämm“, als sie in unsere Hand fielen.

Bei alledem hatten unsere Leute überall und ausnahmslos das zuerreichende Gefühl, daß sie fast in der Hand der Führung waren. Wo sich die Worttruppen betriebsgemäß zurückzogen, um der britischen Überlegenheit auszuweichen, wurden sie sofort von den stärkeren Abteilungen der eigenen Verbände aufgenommen, bei denen sie in gutem Zustande und mit so ungeduldeten Angriffsminute entzogen, daß sie sich sofort am Gegenstöße beteiligen konnten.

Die Gefangnisse

sehen so überredend und schnell ein, daß sie den Feind aus der Fassung bringen mußten. Aber auch die lebenswichtigen Ge-treuen, die unverzagt in den vom Feinde schon überrommen Verteilungslinien ausgeharrt hatten, waren überredet und be-fähigt, wie schnell ihnen die wichtigen Gefangnisse Unfrillung und Entlast brachten. Sie hatten sich auch von der glänzenden Wirkung

unserer mit unheimlicher Drompheit einfindenden Sprengers überzeugen können, welches an vielen Stellen die in diesen Wälen nachquellenden Engländer gewonnen hat, fuchtarig zurückzuführen. Jeder deutsche Kämpfer mußte, daß es auf jedes Gemach und jede Ritze ankam. So haben sich aus eigenem Antriebe Verpöngte zukunftsgefunden, keine Stütztruppe ge-bildet, den Feind zurückgedrängt und, wenn dies gegen die Ueberzahl nicht gelang, aufgehoben, Geirangene gemacht — ein-zelne dieser kleinen Trupps bis 20 Mann — und sich dann zu den größeren vorstehenden Abteilungen gefunden. Diese konnten auch eine nicht unerhebliche Zahl von Kameraden, welche sich den Engländern schon hatten ergeben müssen, wieder befreien. Diese Befreiten berieten übereinstimmend, daß die Engländer in ihnen sofort außer den Waffen auch die Taschenmesser und

Wen weggenommen

haben. Mancher konnte das den Engländern dann beim Gegen-gehe heimzuführen. Denn diese Befreiten haben sich ausnahmslos den je aufnehmenden Stütztruppen angegeschlossen. Ein Gewehr und ein Bajonett, wenn es sein mußte, ein englisches, fanden

Ne alle. Und diesem hat das Bonjoret gute Arbeit getan, das sagen sie alle.

Heber jene Erlebnisse bei den Engländern berichtet ein Sanitätsgelehrter: Er war am Steendock, bei St. Julien, in völlig zerfallenen Gelände, zwischen drei erhabenen 'Lants' damit beschäftigt, Verbundene zu verbinden. Jenseits des Baches richteten sich die Engländer mit einem Mischungsgezwirne, das ihn

**ohne Rücksicht auf seine rote Kreuz-Bande**

besaßen und ihm auch einen Streichholz durch die Abspaltung beibrachten. Später kamen sie näher und forderten ihn auf, sich zu ergeben. Der Gelehrte, der acht Jahre in Amerika geflohen und fliehend englisch spricht, verlangte unter Hinweis auf seine Bande und seine Papiere, dass man ihn an seiner Tätigkeit nicht hindern solle. Aber die Engländer besahen ihn darob, ihnen zu folgen. Wie kamen sie nicht. Denn sie liefen

**geradenwegs in das deutsche Speerfeuer,**

und nun hier es, Dichtung nehmen in den nächsten Granatlöchern. Hier brauchte der brave Sanitätsgelehrte nicht lange auszuhalten. Denn bald erlöste das deutsche Jura, die Stahlhelme des ersten Stoßtrupps tauchten auf, und nun waren die Engländer gefangen und folgten dem Freiwerden zur nächsten Sammelstelle.

**An den Gegenläufen haben sich unsere Kampfpläne**

in einer Weise beieilig, welche die Bemerkung der Infanterie erweist hat. In einer Tiefe von 60-70 Meter sind die beiden Hauptgruppen vorwärts, durch die Schützentruppen, der Wirtel- und Fußtruppen, mit welchen die laufenden Geschosse um sie herum die Leinwandflügel zu gerinnen drohten, und haben in den dichten englischen Massen, die vor dem Speerfeuer gestoppt hatten, glänzende Ziele für ihre Bomben und ihre Maschinengewehre gefunden.

„Nee, erreicht haben die Engländer mit ihrem wahnwitzigen Trommelfeuer und allen Vorbereitungen nichts. Denn um hier ein paar Meter und dort zwei bis drei Kilometer Raum zu gewinnen, haben sie sich doch nicht

**so viel höhere englische Divisionen zu Wustfeld**

wahrscheinlich lassen. Sie wollten doch durch, durch zur See und nach Fländern, und damit war es nun wieder nichts! Sie lagen schuldig Männer, Mistfänger, die aus dem letzten ersten Tage der Fländerkämpfe kommen. (Kb.)

W. Scherermann, Kriegsberichterstatter.

**Die englische Presse über das Mislängen der Offensive**

Heute, 8. August. Die „Daily News“ hat zum Schluß eines Artikels über die militärische Lage u. a.:

„Mit dem dritten Kriegstage ging auch die große Offensive zu der gewaltigen Truppenmassen Englands und Frankreichs nach ungeheurer artillerischer Vorbereitung mit den modernsten kriegstechnischen Hilfsmitteln, Panzerwagen, Tanks, Gas, glühendem Del usw. ins Feuer geführt wurden, vorläufig zu Ende. Der Gegner hat, obwohl seine Truppen in den ersten Stellungen Verluste erlitten, die allgemein als schwer bezeichnet werden, einen Widerstand geleistet, der nur dadurch möglich war, daß er die in ihm vorhandenen technischen Hilfsmittel genügen konnte. Wie dem auch sei, vorläufig ist unser Vordringen an der ständischen Front zum Stillstand gekommen. Er wird jetzt durch die mit der Besetzung neuer Stellungen stets verbundenen Schwierigkeiten und das schlechte Wetter, das bei englischen Offizieren vielfach dem Gegner günstig gewesen ist, erklärt. Es muß abgewartet werden; ob dies die einzigen Faktoren sind, die dem Vordringen der verbündeten Truppen Halt geboten haben. Jedenfalls unterscheiden sich die letzten großen Vortragsungen des dritten Kriegstages, abgesehen von der Anwendung ganz bedeutender geistlicher Artillerie und sonstiger kriegstechnischer Kampfmittel in ihrem Verlauf nicht wesentlich von der Entwicklung sonstiger vorzüglicher Vorträge zur Vertreibung des Gegners. Die Kräfte des Feindes scheinen eben mit unseren Anstrengungen zu wachsen.“

**Ein Meister der modernen Pädagogik.**

Zu Wilhelm Reins 70. Geburtstag, 10. August 1917.

Zu denjenigen Männern, welche in den letzten vier Jahrzehnten auf dem Gebiete der Pädagogik sich als Bahnbrecher erwiesen, nimmt untrüglich Professor Dr. Wilhelm Reins in Jena den ersten Platz ein. Seit mehr denn einem Menschenalter steht er auf der Schwandart, und fast täglich begegnen wir den Spuren seines rastlosen Tätigkeits auf der Forschungs- und Erziehungsbahn in der Provinz der Hochschule. Schon der Erziehung Reins gehörte dem Schicksal an. Einen noch weit größeren Ruf als Pädagog erwarb sich sein Sohn Wilhelm, der von seinem Vornamen, dem Generalintendanten Webe in Ciemach ertragen wurde und als Herausgeber der „Thuringia Sacra“ sich einen Namen machte. Im Begriff, die ihm angebotene Stellung eines Direktors des Germanischen Museums in Nürnberg anzunehmen, starb er im Jahre 1865.

Der jüngste Sohn des letzteren ist Wilhelm Reins, am 10. August 1847 zu Ciemach geboren, wofür er auch das Gymnasium besuchte, um danach die Maturitätsprüfung an der Universität Jena, die Stadt seines späteren Ruhmes und Erfolges, zu bestehen. Hier trat (1866) der junge Endant auf die marante Periode des Lebens, der als Universitätsprofessor die bis dahin an den Universitäten etwas zurückgebliebene Pädagogik zur Wissenschaft erhoben hatte. Besondere Aufmerksamkeit schenkte er dem „Forschung“-Stoff an und folgte ihm auch nach seiner Ueberführung nach Heilbronn, dann nach, 1869 abgetretene Reins in Weimar das hiesige hiesige „Gymnasium“, nach jedoch keine Partikulare, sondern wandte sich in demselben Jahre nach Leipzig, um bei Ziller Pädagogik zu hören. Zwei Jahre lang arbeitete er an dessen Universitätsseminar, promovierte auf Grund einer Dissertation „Herberts Regierung, Unterricht und Zucht“, um dann nach einer kurzen Tätigkeit an der Realschule in Barmen 1872 als Seminarlehrer nach Weimar überzuführen. Nach vierjähriger fruchtbarer Tätigkeit an der Erziehungsanstalt der Landesoberbehörde betrieb sich die Regierung in dieser Eigenschaft an das Seminarinstitut nach Ciemach. Nach während seines Aufenthaltes in Weimar hatte er sich mit Marianne Heerwart, der Tochter des ehemaligen weimarschen Bundesrats-Beamtenverwalters verheiratet. Mit Reins die Leitung des Ciemacher Seminars übernahm, war er noch nicht dreißig Jahre alt! Sein Zögling lang hat er an der Anstalt, die er nach anderen Richtungen hin vollständig renovierte, gerührt und hier entstanden mit Hilfe seiner treuen Mitarbeiter Pfäfers und Scheller die bestmöglichen pädagogischen Werke, von denen „Die acht Schulfächer“ in der ganzen deutschen Lehrerschaft verbreitet und als pädagogisches Meisterwerk auch von den Gegnern anerkannt sind. Auch auf dem Gebiete der Kunst war Reins in Ciemach in ganz her-

**Die Niederlage der Tanks.**

In England ist die Enttarnung über die mancherlei Erfolge der Tanks allgemein. Wie die Kriegsberichterstatter der englischen Wäiter angeben, wurden bei den letzten Kämpfen in Fländern nicht weniger als 28 der modernsten Tanks durch Artillerietreffer vollständig vernichtet. Hierbei haben die Besatzungen den qualvollsten Tod erlitten. Durch die schweren Granateneinschläge löste sich die Verpanzerung und schmolz teilweise förmlich ein. Die in den völlig abgeschlossenen Wagen befindlichen Mannschaften und Offiziere wurden in die gefürchteste Panzermasse gequetscht. Es kommen bereits zahlreiche Fälle vor, in denen sich für die Tanks bestimmte Mannschaften zeigen, in diese „Höllensmaschinen“ zu gehen. — Der letzte Zusammenstoß der englischen Offensivtruppen in Fländern, wenn man der „Daily Mail“ trauen darf, soll die Stellung Sir Haigs erfüllt haben.

**Nicht für die Demokratie fordern für des britische Reich.**

Die Bonhoner „Morning Post“ vom 23. Juli 1917 schreibt über die englischen Kriegstage: „Wie dieser Krieg wirklich ein Krieg der Demokratien gegen die Autokratien, so würden unsere Siegeshoffnungen verzeleblich sein. Eine Demokratie ist nicht und war nie eine Gewähr für den Frieden. Die ganze Geschichte lehrt uns, daß Demokratien eben kriegerisch sind wie die Autokratien. ... Um gerecht zu sein, müssen wir konstatieren, daß unter englischen Soldaten sich für irrendenweise Agitationsform nicht schlagen. Sie schlagen sich für eine Sache, die ihr feste Grundlage und Entscheidung hat. ... In Fländern und in den anderen Kämpfen für England oder — um modern zu sprechen — für das britische Reich, Vaterlandsliebe ist ihr wichtiges Motiv. Sie schlagen sich nicht als politische Philosophen, sondern als richtige Engländer. Und die ganze Nation opfert sich nicht für eine politische Theorie, sondern für die Sicherheit der nationalen Existenz.“

**Das weißherzige Afrika.**

W.T.B. Berlin, 8. August. Intelligenzblätter schreibt in einem Leitartikel unter der Überschrift: „Englische Friedensbedingungen.“ Begriffsverwirrung denke England nicht an Erwerbungen in Europa. Wo wolle es sich auch hernehmen? Weniger begehren sei es aber in Asien und Afrika, wo besonders Mesopotamien und die deutschen Kolonien verlorene Beifügen seien. Englands Sorge um die schwarze Rasse sei gewiß sympathisch, aber kaum adäquat als die anderer, was jeder, der eine Kolonie gesehen habe, bestätigen könne. Außerdem sei es so immer für das besonders den Negern gegenüber so weißherzige Afrika, die Schwarzen ihren alten weißen Herren wieder anzuliefern. Bei Vertreibung der Weisheit müsse jeder von dem Gedanken betroffen werden, daß Groß-Britannien jetzt eigentlich wirklich genug Kolonien hätte und die nicht anderen wegen nehmen brauchte. Es wäre nicht wegen der englischen Kolonialpläne verbluten; das habe es früher getan, aber jetzt gelte es, andere Dinge zu tun.

**Scheußliche Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich.**

Kürzlich aus französischer Gefangenschaft entlassene und glücklicherweise nach der Heimat zurückgekehrte deutsche Unteroffiziere machten über ihre Behandlung in Frankreich folgende Aussagen, die in ihrer schändlichen Schlichtheit die schwersten Anklagen gegen die „ritterliche Nation“, die noch immer an der Spitze der Zivilisation zu marschieren beansprucht, enthalten. Gleich nach Antritt im ersten feindlichen Graben wurden den Gefangenen die Hüften, Arsen, Knie, Gesäßbeutel und Brustfalten abgenommen, dann wurden sie zum Verhör nach Dorf-Clezy gebracht. Der Vernehmende Offizier strafe die Gefangenen, die schlecht ausagten, mit Fußtritten und drohte sie zu erschießen, wenn sie keine Fragen nicht willig beantwortet würden; die Weisheit hatte er neben sich auf den Tisch gelegt. In oben genannten Lager waren etwa 1700 Mann untergebracht. Sie mußten Essen und Trinken unter freiem Himmel bei härtesten Regenwetter zubringen und hatten als Nahrung nur verfaulenes Brot und schmutziges Wasser, das schlecht schmeckte und stank. Das Wasser befand

sich in einer hölzernen Pferdekeppe, aus der die Leute unmittelbar oder mit der heißen Hand trinken mußten. Die Feldbecher waren ihnen abgenommen. Die gleiche Ration und Trümpelgebeut hatten die gefangenen deutschen Offiziere. Sie waren ebenso wie die Mannschaften untergebracht und mußten tagelang unter freiem Himmel im Regen übernachten. Selbst das Strohdeckchen ergab es nicht besser. Die Behandlung durch die Verbundenen war äußerst roh. Sie schlugen den Gefangenen in das Gesicht und traten sie mit Füßen. Später wurden die Gefangenen zu je 40 Mann in einem Viehwagen nach Nouen in ein Verteilungslager gebracht. Auf den verschiedenen Haltestellen wurden sie von der Bevölkerung mit Schmutz und Steinen beworfen, von den Frauen und Mädchen auch heftiger Kräfte worden sie angegriffen. Seit Anfang Mai bis zur Flucht der beiden Unteroffiziere wurden den Gefangenen morgens, mittags und nachts eine wässrige weiße Bohnenuppe gegeben. In der Woche gab es dreimal fünfenden Galzifisch, der nur selten zu genießbar war. Eine derartige Behandlung tapferer deutscher Krieger hält Frankreich mit dem Geiste seiner angehenden zivilisatorischen Führerrolle vereinbar. Und daselbe Frankreich sieht sich nicht seinen weißen und farbigen Bundesgenossen verurteilen, uns „Barbaren“, die „wahre“ Kultur zu bringen!

**Die einseitige Lösung.**

W.T.B. Berlin, 8. August. Nachdem wir am 4. August die französische Verteilung, deutsche Freigabe, des Pazars in der Westfront, die zur Flucht der beiden Unteroffiziere, zurückgeblieben und festgehalten, wodurch der Angriff eingebauten Verbundenen und Luftunterstützung der Truppen galt, haben die Franzosen laut neuer Feststellungen nunmehr sämtliche Salven und Baraden des Lagers von Douvrennes mit dem General Abgethen versehen. In der Tat eine geniale Lösung von verblüffender Einfachheit.

**Indische Massen Frankreichs.**

„Gute Fortschritte“ machen nach den „Times of India“ jetzt mit der Anwendung von British-Indien gemacht, die als „Arbeiter“ (die nach Frankreich gehen. So sei es in Solothurn August der letzten französischen Division gelungen, ein ganzes Arbeiterkorps in Stärke von 1200 Mann auszubringen, das demnächst unter Führung eines Millionärs nach Frankreich abgehen soll.

Eine schöne Aufgabe für einen Geistes, seine Schuldigen auf anglo-französischen Gebieten in die modernen französische Flanerie oder auf die Schlachtfront führen zu müssen!

**Kartoffelbrot in Frankreich.**

Die französischen Bräutchen treffen, wie uns über Genf gebracht wird, Vorbereitungen zur zwangswesen Einföhrung des Kartoffelbrotes in ganz Frankreich. Die Bräutchen haben die Aufgabe, der Bevölkerung klarzumachen, daß nach den Erfahrungen, die man im Ausland gemacht habe, das Kartoffelbrot Eigenschaften habe, die der Gesundheit durch aus dienlich wären.

**Kornilows Rettungsversuche.**

Der Kriegsberichterstatter der „B. Z.“ meldet aus Chotin, daß der Generalissimo Kornilow die verzweifeltsten Bemühungen unternahme, um den deutsch-österreichischen Vormarsch nach Belopolin zum Stillen zu bringen. Der Generalissimo hat von der provisorischen Regierung alle Vollmachten erhalten, um die feindliche Offensivlinie aufzuhalten. Die allen höheren Kommandos beigegebenen politischen Kontrollkommissionen wurden aufgehoben. Die unumfängliche Kommandogewalt der Befehlshaber ist wieder hergestellt worden. Auch die Mannschafsausweise sind abgelesen und gekehrt worden, Einfluß auf die Bestände der Kommandobanden zu erhalten. Gegenwärtig werden etwa 800 politisch gute Offiziere und Soldatenrate an der Front, um die Mannschaften zu bearbeiten. Die bearbeiteten Mannschaften müssen dann regimentweise antreten. General Tschernomir oder auch General Kornilow hatten an diese Formationen nochmals eine kurze Anrede und fordern dann die Truppen auf, sich

holl verhält, doch war der Erfolg kein ermunternd. — Auf die Fülle seiner literarischen Produktion hier auch nur im Auszuge eingegangen, würde den Raum dieser Erinnerungsblätter weit übersteigen. Daß die Universität Jena, die Reins einen guten Teil ihres Ruhmes als moderner Pädagogie verdankt, dem Gedächtnis durch die Anstellung eines „Bischof zu ehren“ gleichwohl anerkannt werden, denn der große Gelehrte hat diese Ehre verdient und reichlich verdient.

J. Koeger-Weimar.

**Kunst und Wissenschaft.**

Ein neues Preisanschreiben der Kunst-Gesellschaft. Wie schon früher einmal, so hat auch diesmal wieder Professor Dr. Karl Gätler von der Universität München der Kunst-Gesellschaft in hohem Grade die Mittel zur Stellung einer neuen Preisauflage — es ist die achte Preisauflage der Kunst-Gesellschaft — zur Verfügung gestellt. Das ebenfalls von Professor Dr. Gütler formulierte Thema lautet: „Kritische Geschichte des Realismus von seiner Entstehung bis zur Gegenwart.“ Preisrichter sind die Herren Geheimrat Hofrat Prof. Dr. A. G. Schneider in Erlangen, Prof. Dr. Theodor G. H. Schöner in Dresden und Prof. Dr. Max Prill in Gießen. Die Preisgelder betragen 1500 Mk., der zweite 1000 Mk. Doch kann unter Umständen die Gesamtsumme von 2500 Mk. einer einzigen, besonders wertvollen Arbeit zugewiesen werden. Die Erläuterungen und die Angabe über die Bedingungen für die Bearbeitung des Preisanschreibens befinden sich nach unten in der Beilage. Die Preisrichter der Kunst-Gesellschaft Dr. Arthur Liebert, Berlin W. 15, Bismarckstraße 48, an den sich die Interessenten wenden wollen.

Die Aufführungen eines Bühnenstückes. Aus Leipzig wird gemeldet: Eine neue Tragödie des jungen Leipziger Dichters Friedrich Sebret, „Die Silberlinde“, wird im Laufe des Winters am Generals Hoftheater ihre Aufführung erleben; auch das Leipziger Stadttheater hat das Werk angenommen. Ferner sind noch folgende Stücke Friedrich Sebrets zur Aufführung angenommen worden: die Tragödie „David“ vom Geheimrat Seib für das Frankfurter Stadttheater, die Tragödie „Saul“ vom Bremer Stadttheater und das moderne Drama „Götter und Dämonen“ vom Weimarer Hoftheater.

Aufführungen in Leipzig. Im September findet am Leipziger Stadttheater die Aufführung des Stückes „Die Silberlinde“ von Hermann Cilia statt. Im Oktober folgt, gemeinsam mit dem Deutschen Theater in Berlin, die Aufführung von Gerhard Hauptmanns neuestem Werk „Winterballade“ und im November die Aufführung von Wilhelm Schmitzons Drama „Die Stadt der Begegnung“. Anfang Dezember ist als Aufführung das Lustspiel „Die Frau mit den fünf Liebhabern“ von Hans Schmitz vorzuführen.